

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 24 (1868)
Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



24. Bd.
1868.

N^o 37.
12. September.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Petition der Wirthe Luzerns an den Eid. Bundesrath.

Bei Gelegenheit eines hohen, resp. allerhöchsten Besuches, womit unsere Stadt im Verlauf der letztverfloffenen Wochen beehrt wurde, zeigten sich etwelche Uebelstände, welchen am besten auf dem Wege der Bundesgesetzgebung und — wo diese nicht ausreicht — mittelst internationaler Verträge abgeholfen werden könnte. Es ist eine festgestellte Thatsache, daß ein Theil unseres nationalen Wohlstandes auf dem Umstande beruht, daß die mit Glücksgütern gesegnete außerschwizerische Menschheit alljährlich einen Theil ihres zeitlichen Gerümpels zu uns bringt unter dem hergebrachten Vorwande, die Naturschönheiten unsrer Gebirgswelt zu bewundern. Nun gehört es unzweifelhaft zu den Aufgaben der obersten Behörden, diese Quelle des Volkswohlstandes so ergiebig als möglich zu machen. Wir erlauben uns daher die Bitte, es möchte folgendes Touristenreglement, das gewiß ebenso gerechtfertigt wäre, als die bestehenden Führer- und Kutscherreglemente, einer hohen Bundesversammlung zur Annahme vorgelegt und empfohlen werden:

1. Bekrönte Häupter, welche als Touristen die Schweiz bereisen, haben mindestens zweimal täglich zu frühstücken und ebenso nicht weniger als zwei Mittags- und Abendmahlszeiten einzunehmen; ob sie Appetit haben, thut nichts zur Sache.

2. Die Taxe, welche sie dafür zu bezahlen haben, beruht auf dem Prinzip der Progressivsteuer: je größer ihre Civilliste, desto größer soll auch der Betrag sein, welchen der bewirthende Gastgeber auf Rechnung setzen darf, und zwar bis zu 700 Fr. für ein *café complet* mit obligater Cigorie.

3. Es ist jedem hohen oder allerhöchsten Gast, der die Schweiz besucht, untersagt, an einem Wirthshause vorbeizugehen, zu reiten oder zu fahren, ohne in demselben einzukehren. Fehlt es ihm zufällig an Appetit oder Durst, so hat besagter Gast daselbst zu verweilen, bis sich ein solcher einstellt.

4. Auf's strengste ist es verboten, Mundvorrath mit sich zu führen und zum Hohn der Wirthe solchen irgendwo unter einer Tanne draußen in der uncultivirten Natur zu verzehren. Wer dieses Verbot übertritt, bezahlt an jeden Gastgeber im Umkreis einer Stunde so viel, als ob er — je nach der Tageszeit — zweimal bei demselben gefrühstückt, resp. zu Mittag oder zu Nacht gespeist hätte.

5. Dieses Reglement ist allen Freundschafts- und Handelsverträgen der Schweiz mit europäischen und andern Nationen als wesentliche Ergänzung nachträglich beizufügen.

Idyllische Fremdenanfichtungen im Land Uristan.



Reisender: Was ist das für eine Manier, auf offener Straße die Fremden so zu belästigen? Schaut, dort drüben steht ein Landjäger!

Bettler: 'S hät mit z'sägä, derfälb isch mi bestä Frind!

Elisa Immergrüns sentimentale Sprühtour nach Pömpelufen und umliegende Länder.

2.

Dem kieseligen Ufer des jugendlichen Vaters Rhein entlang gelangten wir, auf den Schienen der Eisenstraße sanft dahingleitend, nach dem zweiten Meilenzeiger unserer Reise, nach der bischöflichen Haupt- und Residenzstadt Chur. Ach wie anheimelnd mutheten mich diese ruhigen Gassen und Gäßchen an, wo viele Hunde, aber wenig Menschen herum wandeln! Partout comme chez nous à Honoloulou, schrieb ich in mein Notizenbüchlein.

Aber nicht nur Dede gibt es in Chur, sondern auch Löwen, als wie so man nämlich der jeunesse dorée der rhätischen Residenz den Namen jenes edelsten Reibers unter den Bierfählern beilegt. Die eleganten jungen Herren von Chur sollen nämlich den ganzen Tag nebst Nachtzeit umhergehen, wie die brillenden Leewen, und sehen, was sie verschlingen: Bier, Weltliner, Schüblig, Kaffee mit Kirschwasser u. dgl. mehr. Daneben machen

sie den jungen Frauenzimmern den Hof, heirathen jedoch nur die reichen, was leider anderwärts auch der Brauch ist.

Nachdem wir uns in den gastlichen Reimen des Steinbocks einquartirt, schlug ich dem eher papa einen Spaziergang nach dem Rosenhigel vor, um allda meinen poetischen Treimereien nachzuhängen. Aber meinen Erzeiger zog es nach dem bischöflichen Hof, wo Gnaden Bischof einen guten Tropfen eigenen Gewächses auswirthe. Ließ sich all dort einen Schoppen Completer geben und bekam davon einen completen Dämpis, weshalb ich allein nach dem Rosenhigel lustwandeln mußte, wo mir jedoch kein Abenteuer zustieß, weil die Leewen sich eben in ihre Fehlen zurückgezogen hatten, um daselbst Bier zu vertilgen.

Weil sonst in der alten Bischofsstadt nichts besonders Merkwürdiges zu sehen, so schüttelten wir des andern Morgens den Staub von unsern Schuhen, nachdem wir nichtsdesterminder dem Wächter 50 Santinen Honorar bezahlt hatten, und fuhren auf einem eidgenössischen Postbeiwagen von dannen.

Nachdem eher papa den eidgenössischen Kosselenker mit einem fünffantigen Glimmstengel beschenkt hatte, wurde derselbe gesprächig und machte uns auf die Merkwürdigkeiten des Weges aufmerksam. Am Abhang des Berges zu unsrer Rechten zeigte er uns das unglückliche Dorf Felsberg, welches seit 20 bis 30 Jahren verschüttet wird, wofür man in Deitschland und andern wohlthätigen Gegenden von Zeit zu Zeit Geld sammelt, was eine einträgliche Einnahmsquelle bildet. Etwas weiter kommt man nach Reichenau, wo der Hinterrhein sich in den Vorderrhein ergießt, weshalb der König Louis-Philipp allhier Unterricht im Kopfrechnen erteilte, bevor er mit seinem berühmten Regenparisol den Birgerthron erstieg.

Allhier regalirte mein natirlicher Reisebesitzer den eidg. Kosselbändler mit einem Schnapps, wodurch seine Unterhaltung noch viel belehrender wurde. Die Verfassung von alt fry Rhätien ist so demokratisch, daß jeder Birger mindestens einmal in seinem Leben Landammann wird. Diejenigen, welche nicht auf diesen hohen Pfosten kommen, sind selber daran schuld, weil sie mit dem Weltliner zu hinter-

häbig sind. Auch beim bündnerischen Straßenneß gilt der Grundsatz: „ein guter Krumm ist nicht um“, weshalb man zuweilen hoch an den Berg hinauf und dann wieder aben fahren muß, jenachdem ein Wirthshaus in der Höhe oder in der Tiefe Wurzel gefaßt hat. Einst, so erzählte uns unser Kosselenker, wurde auch wieder einmal an der Straße gegrädet. Da war ein Mannlein, das hatte ein Häuslein ganz weit abseits; dem wär' es gelegen gewesen, hätte der Weg einen guten Krumm nach seiner Seite gemacht. Ging in's Wirthshaus, wo ein Volksmann, dessen Stimme von großem Gewicht war, beim Schoppen saß. Fing an mit demselben über den Straßenbau hin und her zu diskutiren. „Was gilt's, die Straße kommt nicht bis zu mir hinüber?“ — „Was gilt's?“ ruft der andere. „Ein Kägel vom besten Weltliner!“ — „Es gilt!“ — Und siehe, bevor ein Jahr verstrichen, fuhr der Postwagen Tag's zweimal am Häuslein des schlauen Mannleins vorbei, welches mit Vergnügen die verlorne Wette bezahlte. Was, wie Papali behauptet, gleichfalls zu den Vorzügen des Veto, Referendums, der Initiative und unmittelbaren Volksregierung gehört; welche Volksrechte alle in Rompelusien erfunden worden sind, als alle andern Schweizerkanton noch in den demokratischen Windeln lagen. Wasmaßen, sagt Papali Immergrün, es sich mit der Demokratie in Bünden verhält, wie in China mit dem Schießpulver.

Unter solchen interessirlichen Gesprächen gelangten wir nach Glanz. Diese Ortschaft ist besonders deßhalb merkwürdig, weil sie die oberste Stadt am Rhein ist, was wir jedoch nicht bemerkt hätten, wenn es nicht im Bäderer stände, was als ein neuer Beleg der Nützlichkeit rotheingebundener Reisehandbücher dienen kann. Die Glanzer haben auch einen Weizenstein, derselbe heißt jedoch hier Biz Mundaun und soll man von diesem Biz sehr viele andere Bize sehen. Weil aber nicht sehr viele Engländer auf den Biz Mundaun steigen, sondern lieber auf den Biz Languard im Engadin, von wo man noch mehr Bize sieht, so wollen die Glanzer eine Verfassungsrevision anbahnen, um dieser Unge- rechtigkeit auf demokratischem Weg abzuhelfen.



Feuilleton.

Um gründlich aufzuräumen

verkauft Unterzeichneter weit unter dem Herstellungspreis mehrere tausend Ellen Eisenbahnprojekte nach den beliebtesten Mustern, unter Andern:

1. Réseau jurassien, 160,000 Ellen, bereits neu.
2. Gäubahn, 45,000 Ellen, etwas verlegen, aber noch solid; dienlich für Großräthe ab dem Land.
3. Weissensteintunnel, 8000 Ellen, sehr billig.
4. Lukmanier Alpenbahn, 200,000 Ellen, nebst 100,000 Ellen Oberalp-Neußthalbahn, letztere neuestes Fabrikat.
5. Entlebucher Schienenweg, 90,000 Ellen, noch immer in gewissen Kreisen sehr beliebt.

NB. Meinen bedeutenden Vorrath von Gottshardbahnprojekten gedenke ich später zu Markt zu bringen.

Schwindelhuber.

Bruchstück aus dem Briefwechsel einer Jungfrau mit einem Junggesellen.

..... Sie mißdeuten sicherlich mein Anerbieten nicht, wenn ich — weil ja doch meine Zeit noch gar sehr lückenhaft ist — mich freudig bereit bezeuge, Ihre Wäsche regelmäßig unter meine ausbessernde Nadel zu nehmen. Es soll diese liebe Beschäftigung die Eintönigkeit und Leere meiner zwecklosen Existenz unterbrechen und meine müßigen Stunden schmücken. Darum bitte, kehren Sie allsamstäglich bei mir ein und legen Sie ohne Bedenken die Gebrechen Ihres Junggesellenstandes auf meinen leeren Arbeitstisch. Nicht wahr, ich darf nun gleich nächsten Samstag die erste Sendung entgegennehmen und Ihnen aufrichtigen Dank sagen für Ihr freundliches Eingehen auf meine innige Bitte.....

Für getreue Abschrift:

Die Gelehrten des Postheiri.

Aus Luzern.

Verloren: Unsere Stammkneipe an der Neußbrücke, wo wir uns den ganzen lieben Tag so billig amüsiren konnten. Dem Wiederhersteller einer solchen als Trinkgeld mehrere Körbe Champagner. Die Bekannten.

Mesopotamische Gastbergalanterie.

Berliner Dame: Wollten Sie mir gefälligst den nächsten Weg zum Bärengraben weisen?

Wirth: Mit größtem Vergnügen, Madame! Gehen Sie nur ganz gerade die Hauptgasse entlang und dann über die Brücke.

Berliner Dame: Ich danke Ihnen verbindlichst (geht ab).

Wirth (nachrufend): Heit de aber Sorg, Madame, es ist erst gester e Thue abe gheit!

Neuestes aus dem Coursblatt der Basler Handelsbank Nr. 28.

„Ein Pöstchen alte Eidgenossen waren à 101 % zu kaufen; neue sind à 100³/₄ % immer noch beliebt, aber nicht leicht zu finden.“

Reitungsarithmetik.

„Alljährlich werden gegen 20,000 in Paris geborne Kinder auf's Land zur Verpflegung gesendet. Von diesen kommen, wie statistisch bewiesen wird, nur gegen 50,000 zurück“ *).

(Wochenblatt der Bezirke Gorgen und Höhe Nr. 73.)

*) Da wundre man sich noch über die rasche Bevölkerungszunahme von Paris, wenn sich die Kinder schon bei der Amme solchermaßen vermehren.

Anmerk. des Setzers.

Militärinstruktorenstyl.

Jetz gsehnd-er das Ding do, wo me mit uf und zue thuet, dem seib-me d'Verschlusßklappe. Do mueß-men aber ordli Sorg ha bim Ufundzuehue, sust ist es im Stand und goht hindenufe. Grad lezthi heb's im Hauptme B. die ganz Bastete i Grund gjagt.

Briefkasten. N. N. D. Die Pointe ist uns unverständlich. — R. L. Bereits in unsrer letzten Nummer verwerthet. — H. F. in L. Wir haben ihren Auftrag ausgerichtet. — Nordian. Was meinst du eigentlich? — M. in B. Eine edle Zuckerbäckerseele, ohne Zweifel! — G. in N. St. J. Nicht pikant genug. — Quatrokantopolis. Die Trägheit gehört zu den sieben Todsünden des Eugen Süe. Lasse sie nicht Herr über dich werden. — Alter Freund. Nur bald wiederkommen!